

"Wo sonst kann man in so direkten Kontakt zu Wissenschaftlern treten?"

60 Menschen lernen bei der 6. Archäo-Akademie im Blaubeurer Urmu allerhand Spannendes über Knochen und Steinartefakte

Blaubeuren - "Der Kreislauf des Lebens" lautet das Motto der diesjährigen Archäo-Akademie im Urgeschichtlichen Museum (Urmu) Blaubeuren. Bei den drei Seminaren am Freitag beschäftigen sich die 60 Teilnehmer mit Knochen und mit Steinzeitwerkzeugen.

Dr. Michael Francken von der Abteilung für Paläoanthropologie der Universität Tübingen hat jede Menge menschlicher Knochen mitgebracht und auf Tischen in seinem Seminarraum ausgelegt. Er nimmt einen Schädel von einem Tisch und zeigt auf ein rundes Loch. Er sagt: "Hier wurde der Knochen mit einem Messer abgeschabt." Weil ein Teil des Knochens wieder nachgewachsen ist, geht er davon aus, dass die Person die "Operation" überlebt hat. Warum jemand dem Steinzeitmenschen ein Loch in den Kopf geschnitzt hat, darüber gibt es mehrere Meinungen. Ein Seminarteilnehmer sagt, er habe mit einem Neurologen über das Thema gesprochen und der sei der Meinung, das Loch habe einen rituellen Hintergrund, keinen medizinischen. "Gut, darüber kann man diskutieren", sagt Francken.

Susanne Driess ist mit ihrem Mann Klaus extra aus Darmstadt angereist. "Es ist unsere dritte Blaubeurer Archäo-Akademie", erzählt sie. Die Darmstädter sind IT-Fachleute und arbeiten fast nur am Bildschirm. "Wir interessieren uns für praktische Archäologie. Da hat man was in der Hand. Das ist ein guter Ausgleich", sagt sie. So habe sie zum Beispiel in Blaubeuren eine Flöte aus Schwanenknochen gebastelt, auf der Heuneburg einen Kurs im Bronzegießen besucht und andernorts einen sogenannten Primitivbogen hergestellt. Durch diese Erfahrungen könne sie bei Artefakten, die in Museen zu sehen sind, viel besser beurteilen, wie viel Arbeit und welches Wissen für ihre Herstellung nötig war.

Mit den handwerklichen Hinterlassenschaften unserer fernen Vorfahren beschäftigt sich auch Dr. Yvonne Tafelmaier, Abteilung für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie der Uni Tübingen. In ihrem Seminar untersuchen die Laien steinzeitliche Werkzeuge mit Lupen. Die Fragestellung sei: Was kann man von dem Artefakt über das menschliche Verhalten lernen? "Wir versuchen herauszufinden, wo das Material herkommt, wie das Artefakt hergestellt wurde und was die Menschen damit gemacht haben", fasst die Wissenschaftlerin zusammen.

Bei Dr. Susanne Münzel vom Institut für naturwissenschaftliche Archäologie und Archäozoologie versuchen die Seminarteilnehmer, abgepackte Knochen und Zähne Bärenschädeln zuzuordnen. Die Dozentin sagt, sie sei gerne bei der Archäo-Akademie: "Die Leute sind sehr interessiert, motiviert und nah dran. Sie können die Objekte in die Hand nehmen und mit ihnen arbeiten. Und für uns Wissenschaftler ist es eine wichtige Aufgabe, unser Wissen verständlich rüberzubringen."

Den Kontakt zu den Wissenschaftlern schätzen auch Rusanne Cronjäger und ihr Mann Horst. Sie seien "Wiederholungstäter", wie er sagt, und seit der ersten von inzwischen sechs Archäo-Akademien dabei. Sie sagt: "Das Angebot ist einfach super." Er erklärt: "Man hat nicht oft die Gelegenheit, in direkten Kontakt mit Wissenschaftlern zu treten."

Stefanie Kölbl, geschäftsführende Direktorin des Urmu, möchte diese Linie weiterverfolgen. Die Archäo-Akademie 2020 soll unter dem Motto "Fürsorge" stehen. Einen prominenten Dozenten hat sie schon gewonnen: Dr. Johannes Krause ist Direktor am Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte in Jena, hat unter anderem an der Entschlüsselung des Erbguts des Neandertalers mitgewirkt und im Februar zusammen mit Thomas Trappe das Buch "Die Reise unserer Gene: Eine Geschichte über uns und unsere Vorfahren" herausgebracht.

Alle Rechte vorbehalten: (c) Schwäbische Zeitung Online Gesellschaft f. Multimedia mbH & Co. KG